

1449

Discussion Papers

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung

2015

Zu wenig Einfluss des ökonomischen Sachverstands? Empirische Befunde zum Einfluss von Ökonomen und anderen Wissenschaftlern auf die Wirtschaftspolitik

Justus Haucap, Tobias Thomas und Gert G. Wagner

Die in diesem Papier vertretenen Auffassungen liegen ausschließlich in der Verantwortung des Verfassers/der Verfasser und nicht in der des Instituts.

IMPRESSUM

© DIW Berlin, 2015
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
Mohrenstr. 58
10117 Berlin

Tel. +49 (30) 897 89-0
Fax +49 (30) 897 89-200
<http://www.diw.de>

ISSN elektron. Ausgabe 1619-4535

Die Diskussionspapiere können kostenfrei von der Webseite des DIW Berlin heruntergeladen werden:
<http://www.diw.de/discussionpapers>

Die Diskussionspapiere des DIW Berlin werden in RePEc und SSRN indiziert:
<http://ideas.repec.org/s/diw/diwwpp.html>
<http://www.ssrn.com/link/DIW-Berlin-German-Inst-Econ-Res.html>

Zu wenig Einfluss des ökonomischen Sachverstands?
Empirische Befunde zum Einfluss von Ökonomen und anderen
Wissenschaftlern
auf die Wirtschaftspolitik

Justus Haucap[♦], Tobias Thomas[^] und Gert G. Wagner[†]

Februar 2015

Erscheint in: List-Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik 40, 4/2014

Zusammenfassung

Das Papier zeigt, dass die seit Jahrzehnten andauernde Klagen wissenschaftlich tätiger Ökonomen, dass Öffentlichkeit und Politik nicht genug auf Ergebnisse der ökonomischen Forschung hören, zumindest für Deutschland im Quervergleich zu anderen Wissenschaften in Bezug auf das mediale Interesse an ökonomischen Erkenntnissen nicht gerechtfertigt sind. Es wird in bemerkenswerter Weise von der Resonanz kontrastiert, die Ökonomen in Deutschland im Vergleich zu anderen Wissenschaftlern in den Medien genießen. Auch in Kreisen wirtschaftspolitischer Entscheidungsträger finden Ökonomen deutlich mehr Gehör als Nicht-Ökonomen. Keine andere Wissenschaft erreicht in den Medien und bei Wirtschaftspolitikern auch nur annähernd die gleiche Aufmerksamkeit wie die Ökonomie. Die empirische Evidenz zeigt zugleich aber auch, dass Aussagen wissenschaftlicher Experten in den Medien in der Regel nur etwa ein bis zwei Prozent aller Aussagen ausmachen. Damit bleiben nahezu alle Experten unterhalb der Wahrnehmungsschwelle für das breitere Publikum und entfalten so kaum öffentliche Wirkung.

JEL Classification: A11, A14, Z18

Keywords: Politikberatung, Ökonomen, Nicht-Ökonomen, Medien, Entscheidungsträger, Institutionen

[♦] Prof. Dr. Justus Haucap ist Direktor des Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE) an der Heinrich-Heine-Universität, Research Fellow des DIW Berlin und Präsident von Econwatch – Gesellschaft für Politikanalyse. Er war von 2006 bis 2014 Mitglied der Monopolkommission, davon vier Jahre ihr Vorsitzender. Zudem ist er Mitglied des wissenschaftlichen Arbeitskreises für Regulierungsfragen bei der Bundesnetzagentur sowie des Kronberger Kreises.

[^] Dr. Tobias Thomas ist Forschungsdirektor des Medienanalyseinstituts Media Tenor International sowie Research Affiliate und Lehrbeauftragter am Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE). Darüber hinaus ist er Vorsitzender von Econwatch – Gesellschaft für Politikanalyse.

[†] Prof. Dr. Gert G. Wagner ist Lehrstuhlinhaber für Volkswirtschaftslehre an der TU Berlin, Vorstandsmitglied des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und Max-Planck-Fellow am MPI für Bildungsforschung in Berlin. Zudem ist er Vorsitzender des Sozialbeirats der Bundesregierung und er war Mitglied der „Rürup-Kommission“.

1. Einleitung

Wissenschaftlich tätige Ökonomen klagen immer wieder, dass ihr Rat in Politik und Öffentlichkeit zu wenig Beachtung fände und kaum eine direkte Wirkung entfalte (vgl. z. B. Frey, 2000; Heß, 2007; Plickert, 2013). Und auch Politiker als potenziellen Empfänger wissenschaftlicher Politikberatung zeigen sich nur begrenzt zufrieden mit den Beratungsversuchen. Bereits der britische Premierminister Winston Churchill (zitiert nach Freeman, 2009, S. 23) beklagte sich über die mangelnde Brauchbarkeit ökonomischer Ratschläge: „If you put two economists in a room, you get two opinions, unless one of them is Lord Keynes, in which case you get three opinions.“ Aus ähnlichen Gründen verlangte Harry S. Truman angeblich nach einem einhändigen Ökonomen. „Give me a one-handed economist! All my economists say, 'On the one hand, on the other',“ soll Truman gesagt haben (vgl. Arnold, 2014, S. 485). Und zuletzt hat auch Bundeskanzlerin Merkel in ihrer Rede zum 5. Treffen der Ökonomie-Nobelpreisträger in Lindau am 20. August 2014 die Kritik an der Beratungstätigkeit der Volkswirtschaftslehre bekräftigt (Merkel 2014).

Ob der Einfluss wissenschaftlicher Erkenntnisse von Ökonomen auf die konkrete (Wirtschafts-)Politik zu klein (oder auch zu groß) ist, ist eine äußerst schwierig zu beantwortende Frage, die nicht im Zentrum des vorliegenden Beitrags steht (vgl. dazu z. B. Schmidt, 2015, und Wagner, 2015). In diesem Beitrag gehen wir stattdessen der deutlich weniger komplexen Frage nach, welche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Deutschland in Medien gehört und von Entscheidungsträgern in der Wirtschaftspolitik als relevant angesehen werden. Wie sich herausstellt, haben wissenschaftlich tätige Ökonomen in Deutschland eine ungleich größere öffentliche Präsenz als Nicht-Ökonomen – wenn auch auf einem niedrigen Niveau. Insofern mag das Klagelied der Ökonomen, zumindest im Quervergleich zu Wissenschaftlern anderer Disziplinen, in Deutschland übertrieben sein, zumal da Ökonomen auch über zahlreiche institutionelle Kanäle der Politikberatung verfügen. Dazu gehören etwa der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, die beiden wissenschaftliche Beiräte beim Bundesfinanzministerium und beim Bundeswirtschaftsministerium, sechs große, staatlich finanzierte Wirtschaftsforschungsinstitute sowie zahlreiche

weitere Kommissionen und Beiräte, in denen Ökonomen prominent vertreten sind.¹ Auch bei Expertenanhörungen des Bundestages sowie bei der Erstellung wissenschaftlicher Gutachten im Auftrag von Ministerien sind Ökonomen nicht schlechter als andere Wissenschaftler vertreten (vgl. Haucap und Mödl 2013a). Und – was in der (Fach-)Öffentlichkeit oftmals übersehen wird – seit einiger Zeit sind in Deutschland akademisch sehr gut ausgewiesene Ökonomen in leitenden wirtschafts- und finanzpolitischen Funktionen für die Bundesregierung tätig. Namentlich seien Lars-Hendrik Röller (Bundeskanzleramt), Ludger Schuknecht (Bundesfinanzministerium) und Jeromin Zettelmeyer (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie) genannt.²

Deutlich wird aber auch: Bei weitem nicht alle wissenschaftlich tätige Ökonomen haben wirtschaftspolitischen Einfluss. Im Gegenteil: Der Kreis von wissenschaftlich tätigen Ökonomen mit politischem Einfluss und medialer Präsenz ist überschaubar. Ob dies insgesamt ausreicht, um spürbar Einfluss zu nehmen, muss vorerst eine offene Frage bleiben.

2. Methodik

Das im September 2013 erstmals in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) veröffentlichte Ökonomen-Ranking stellt einen breiten Ansatz dar, der neben dem Einfluss von Ökonomen in der Wissenschaft ihre Rezeption in Politik und Öffentlichkeit – mithin ihre Wirkung – erfasst (FAZ 2013). Die erste Fortschreibung, auf Basis einer leicht geänderten Methodik, wurde im September 2014 veröffentlicht (FAZ 2014).³

¹ Exemplarisch genannt seien die Monopolkommission, die Expertenkommission Forschung und Innovation und der wissenschaftliche Beirat beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur.

² Zur Illustration: Die Arbeiten von Lars-Hendrik Röller sind im Zeitraum von 2010 bis 2014 nach den Erhebungen der Datenbank Scopus 557 mal in den dort erfassten Publikationen zitiert worden. Von den Top-100 Ökonomen des FAZ-Ökonomenrankings von 2014 (dazu Haucap, Thomas und Wagner, 2015) finden sich im Gesamtranking nur neun Ökonomen, deren Arbeiten im betrachteten Zeitraum häufiger zitiert wurden. Die Arbeiten von Ludger Schuknecht und Jeromin Zettelmeyer wurden in dem Zeitraum immerhin auch 353 bzw. 156 mal zitiert, damit lägen hier im Gesamtranking des FAZ-Ökonomenrankings auch nur 20 bzw. 36 Ökonomen bzgl. der Zitationshäufigkeit vor ihnen. Diese Zahlen belegen den exzellenten Forschungsausweis dieser drei nun „intern politikberatend“ tätigen Ökonomen.

³ An der Konzeption und Erstellung des Rankings haben 2013 und 2014 neben der FAZ, das Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE), Econwatch – Gesellschaft für Politikberatung e.V., der Wissenschaftsverlag Elsevier, das Medienanalyseinstitut Media Tenor International und die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) unter Beteiligung von Justus Haucap

Wir benutzen im Folgenden die für das FAZ-Ranking gewonnenen Daten, um den Einfluss von wissenschaftlich tätigen Ökonomen in der Politik (mit einer Umfrage unter Politikern und Ministerialbeamten) und in der Öffentlichkeit (mit Medienzitaten) zu messen. Auf die wissenschaftliche Rezeption der Arbeiten von Ökonomen gehen wir (anders als beim FAZ-Ranking) nicht ein. Für unsere Analyse genügt es, dass in das FAZ-Ranking nur Ökonomen aufgenommen werden, die in den letzten fünf Jahren ein Mindestmaß an wissenschaftlicher Rezeption erfahren haben (vgl. auch Haucap, Thomas und Wagner 2015). Darüber hinaus beziehen wir weitere Indikatoren mit ein, die wir selbst erarbeitet haben.

Für das „Politikranking“ haben Mitarbeiter des Düsseldorf Institute for Competition Economics (DICE) der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, der Verein für wissenschaftliche Politikberatung Econwatch und die Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW)⁴ im Sommer 2013 und 2014 mit einem Internet-Survey Abgeordnete und hochrangige Mitarbeiter von Ministerien (Referatsleiter oder höher) befragt.⁵ Unter der Überschrift „Umfrage zur Politikberatung durch Ökonomen“ (2013) bzw. „Umfrage zum Ökonomenranking – Umfrage zur Politikberatung“ (2014) wurde in beiden Jahren u. a. folgende Frage gestellt: „Den Rat oder die Publikationen welcher Ökonomen schätzen Sie am meisten für Ihre Arbeit?“. Dieser Frage folgte 2014 die Frage: „Gibt es über die oben genannten Ökonomen hinaus noch weitere Wissenschaftler, die keine Ökonomen sind, deren Rat oder Publikationen Sie für Ihre Arbeit schätzen?“.

und Tobias Thomas mitgewirkt. 2014 wurde auf Anregung von Jutta Allmendinger (WZB) und Gert G. Wagner auch die Bedeutung von Nicht-Ökonomen erfragt (vgl. auch Haucap, Thomas und Wagner, 2015). Im Jahr 2014 wurden zudem entsprechende Ökonomen-Rankings für Österreich in Die Presse und für die Schweiz in der Neuen Zürcher Zeitung veröffentlicht. Für einen Überblick über die Ergebnisse siehe Thomas (2015).

⁴ Für die hervorragende Unterstützung bei der Durchführung der Umfrage danken wir ganz besonders Elisabeth Flieger von der Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW).

⁵ Im Vergleich zu 2013 wurde das 2014er die Befragung ausgeweitet. Im Sommer 2013 beschränkte sich die Umfrage auf Mitglieder des Bundestages und Mitarbeiter von Bundesministerien. Im Sommer 2014 wurden auch die Mitglieder der 16 Landesparlamente und Mitarbeiter von Landesministerien befragt. Die hier im Text ausgewiesenen Fallzahlen weichen zum Teil geringfügig von den in Haucap et al. (2015) genannten Fallzahlen ab, da für den vorliegenden Aufsatz die Datenbasis nochmals bereinigt wurde.

Die Befragten konnten Namen von bis zu fünf Ökonomen und Nicht-Ökonomen nennen. Der oder die erstgenannte bekam in der Auswertung dann fünf Punkte, der oder die fünftgenannte einen Punkt.⁶

Der Survey 2014 wurde vom 18. Juni 2014 bis zum 18. Juli 2014 durchgeführt.⁷ 160 Personen haben den Survey im Internet geöffnet – davon 62 Führungskräfte aus Bundes- und 50 von Landesministerien, darüber hinaus neun Mitglieder des Bundestages und 39 Mitglieder von Landtagen. 154 haben Fragen beantwortet und die Frage nach Ökonomen beantworteten 109 Teilnehmer. Die Namen der zehn bestplatzierten Ökonomen wurden – über alle fünf Platzierungsmöglichkeiten – von 25 Befragten (für Hans-Werner Sinn) bis lediglich neun Befragten (für Michael Hüther, Bert Rürup und Christoph Schmidt) genannt. Der statistische Unsicherheitsbereich ist also nicht zu vernachlässigen.

Von 74 Befragten wurden Angaben zu wenigstens einem Nicht-Ökonomen gemacht. Insgesamt wurden 212 mal Namen von Nicht-Ökonomen (auf den Plätzen 1 bis 5) genannt, darunter 164 verschiedene Wissenschaftler, jedoch 132 Namen nur einmal. Im Vergleich dazu haben die 109 Befragten, die mindestens einen Ökonomen genannt haben, 391 mal Namen genannt, und zwar – fast identisch – 162 unterschiedliche Namen, aber immerhin werden von den 162 Ökonomen fast doppelt so viele (nämlich 59) mehr als einmal genannt wie von den 164 genannten Nicht-Ökonomen (nämlich 32).

Für das FAZ-Teilranking „Medien“ hat das Medienanalyseinstitut Media Tenor International ausgewertet, wie häufig Ökonomen in den vergangenen zwölf Monaten in 30 deutschen Meinungsführermedien mit fachlichen Einschätzungen genannt wurden. Dazu musste das Zitat auf rund fünf Zeilen im Finanz-, Politik- oder Wirtschaftsteil überregionaler Zeitungen abgedruckt sein, um gezählt zu werden. Auch wurden Zitate in verschiedenen Fernsehsendungen in öffentlich-rechtlichen Sendern gezählt.⁸

⁶ Das gesamte Politik-Ranking ist hier abrufbar: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/f-a-z-oekonomenranking-politik-2014-13136171.html>.

⁷ Der Survey 2013, der fünf inhaltliche Fragen umfasste, wurde vom 11.07.2013 bis zum 25.8.2013 durchgeführt. Insgesamt nahmen 321 Teilnehmer an der Befragung teil – davon 267 Führungskräfte aus Bundesministerien und 54 Mitglieder des Bundestages. Die Frage nach Ökonomen beantworteten 111 Teilnehmer.

⁸ Insgesamt wurden von Media Tenor International zwischen 1.8.2013 und 31.7.2014 in den Politik-, Wirtschafts- und Finanzteilen von 30 deutschen Meinungsführermedien alle 6.113 Zitate von

Für die Erfassung der Sichtbarkeit aller Wissenschaftler (und Nicht-Wissenschaftler) in den Medien wurden sämtlichen Personen in einer kleineren Zahl deutscher Meinungsführermedien als für das FAZ-Ökonomenranking analysiert. In diesen 19 Medien wurde im Zeitraum vom 1. August 2013 bis 31. Juli 2014 – also dem Zeitraum des Ökonomenrankings – insgesamt 7.692 Personen 62.130 mal zitiert. Die Analyse beschränkt sich auf die 1.084 Personen, die acht- oder mehrmals zitiert wurden. Damit werden 48.964 der insgesamt 62.130 Zitate erfasst.⁹

3. Empirische Befunde

Die Ergebnisse des FAZ-Teilrankings zur Politikberatung stellen wir für 2013 und 2014 in Tabelle 1 dar. In beiden Jahren liegen Hans-Werner Sinn, Clemens Fuest und Peter Bofinger an der Spitze. Lars P. Feld, Gustav Horn und Michael Hüther gehören in beiden Jahren ebenfalls zu den Top-10 und kommen alle drei im Durchschnitt auf den Rangplatz 6,5, sodass sie sich Platz 4 in der Zwei-Jahres-Wertung teilen. In dieser Wertung folgt dann Folkhard Isermayer (Thünen Institut) vor Thomas Straubhaar und Marcel Fratzscher gleichauf auf Platz 8 und Wolfgang Franz auf Platz 10. Mit Ausnahme des „Wirtschaftswissenschaftlichen“ Peter Bofinger sind oder waren die anderen neun Ökonomen allesamt mit der Leitung von Wirtschaftsforschungsinstituten bzw. im Fall von Folkhard Isermayer eines Landwirtschaftsforschungsinstituts betraut – vier von ihnen mit der Leitung eines Leibniz-Instituts.¹⁰

Bei den Ökonomen, deren Rat von Abgeordneten und Ministerialbeamten für die eigene Arbeit besonders geschätzt wird, handelt es sich durchweg (bis auf Folkhard Isermayer) um auch über die Medien bekannte Ökonomen. Dabei werden die drei oben schon genannten, nun innerhalb der Regierung tätigen und akademisch sehr

Ökonomen ausgewertet. Folgende Medien waren Grundlage der Auswertung: Bild-Zeitung, Die Welt, FAZ, Frankfurter Rundschau, Handelsblatt, Süddeutsche, taz, Die Zeit, Focus, Spiegel, FAZ Sonntagszeitung, Welt am Sonntag, Wirtschaftswoche, Capital, Manager Magazin, ARD Tagesschau und Tagesthemen, ZDF Heute und Heute Journal, Bericht aus Berlin, Berlin direkt, Fakt, Frontal 21, Kontraste, Monitor, Panorama, Plusminus, Report (BR), Report (SWR) sowie WISO.

⁹ Für die Untersuchung wurden von Media Tenor International die politik-, wirtschafts- und finanzrelevanten Teile von Bild-Zeitung, Bild am Sonntag, FAZ Sonntagszeitung, Spiegel, Focus, Welt am Sonntag und Capital sowie die TV- und Rundfunksendungen ARD Tagesschau, ARD Tagesthemen, ZDF heute, ZDF heute journal, Fakt (MDR), Frontal 21 (ZDF), Kontraste (SFB), Monitor (WDR), Panorama (NDR), Report (BR), Report (SWR) und Deutschlandfunk 7-Uhr-Nachrichten vollständig ausgewertet.

¹⁰ Vgl. zu öffentlich finanzierten Leibniz-Instituten www.leibniz-gemeinschaft.de.

gut ausgewiesenen Ökonomen Lars-Hendrik Röller¹¹, Ludger Schuknecht¹² und Jeromin Zettelmeyer¹³ offenbar von den Befragten nicht mehr zu den akademischen Volkswirten gezählt. Sie wurden – ebenso wie für die EZB tätige Volkswirte – nicht genannt. Im Schlussabschnitt des vorliegenden Beitrags wird dies kurz diskutiert werden.

Tabelle 1: FAZ-Ökonomenranking, Teilranking „Politikberatung“, nur in Deutschland ansässige Ökonomen, 2013 und 2014

Punkte	2013	Punkte	2014	Rang	2013 & 2014
88	Hans-Werner Sinn	98	Hans-Werner Sinn	1	Hans-Werner Sinn
55	Clemens Fuest	83	Peter Bofinger	2	Clemens Fuest
37	Peter Bofinger	63	Clemens Fuest	3	Peter Bofinger
30	Folkhard Isermayer	53	Rudolf Hickel	4	Gustav Horn
29	Michael Hüther	52	Gustav Horn		Lars P. Feld
27	Lars P. Feld	49	Marcel Fratzscher		Michael Hüther
24	Thomas Straubhaar	44	Lars P. Feld	7	Folkhard Isermayer
23	Gustav Horn	32	Michael Hüther	8	Thomas Straubhaar
23	Paul Krugman	31	Bert Rürup		Marcel Fratzscher
19	Heiner Flassbeck	29	Christoph Schmidt	10	Wolfgang Franz

Quellen: FAZ (2013 und 2014), eigene Berechnungen.

Von den auf die oben genannte zweite Frage nach einflussreichen Nicht-Ökonomen weisen wir nur die ersten fünf Plätze aus, da die Zahl der Genannten klein war (Tabelle 2).

¹¹ Leiter der Abteilung 4 (Wirtschafts-, Finanz- und Energiepolitik; Beauftragter G8/G20-Gipfel) im Bundeskanzleramt.

¹² Leiter der Abteilung 1 (Finanzpolitische und volkswirtschaftliche Grundsatzfragen; Internationale Finanz- und Währungspolitik) im Bundesministerium der Finanzen.

¹³ Leiter der Abteilung I (Wirtschaftspolitik) im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie.

Tabelle 2: Politikberatungs-Ranking 2014 für Wissenschaftler, die keine Ökonomen sind

Rang	Name	Disziplin	Institution	Punkte
1	Herfried Münkler	Geschichtswissenschaft	HU Berlin	25
2	Jutta Allmendinger	Soziologie	WZB Berlin	24
3	Fritz Scharpf	Rechts- und Politikwissenschaft	MPI Köln	18
4	Ralf Dahrendorf	Soziologie	LSE London	17
5	Frank Nullmeier	Politikwissenschaft	Uni Bremen	14

Quellen: ZBW-Survey, Eigene Berechnungen.

An der Spitze der Nicht-Ökonomen stehen der Historiker Herfried Münkler und die Soziologin Jutta Allmendinger (mit jeweils sechs Nennungen). Genannt wird auch der verstorbene Ralf Dahrendorf. Bei den ersten fünf Persönlichkeiten fällt auf, dass – wie auch bei den Ökonomen – Wissenschaftler stark vertreten sind, die auch an außeruniversitären Instituten tätig sind (WZB: Allmendinger, MPI für Gesellschaftspolitik: Scharpf).

Die Erhebung erfolgte unter dem Titel „Umfrage zum Ökonomenranking 2014“ und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden „um Teilnahme an unserer Umfrage zur wirtschaftswissenschaftlichen Politikberatung“ gebeten. Die Umfrage erfolgte also mit klarer Fokussierung auf Wirtschaftspolitik. Geantwortet haben nur Abgeordnete und Ministerialbeamte, die sich von dieser Fragestellung angesprochen gefühlt haben. Somit erlaubt die Erhebung keine Aussage über den Einfluss von Nicht-Ökonomen auf die gesamte Politik. Was die Erhebung allerdings erlaubt, ist das Gewicht von nicht-ökonomischen Wissenschaftlern für wirtschaftspolitische Expertise abzuschätzen. Die Umfrage erhebt demnach nur die Bedeutung, die Nicht-Ökonomen für die Wirtschaftspolitik – nicht aber auf andere Politikbereiche – haben.

Die Ergebnisse für das FAZ-Teilranking „Medien“ stellen wir für 2013 und 2014 in Tabelle 3 dar. Wie im Teilranking „Politikberatung“ ändern sich auch hier die Ergebnisse von 2013 auf 2014 wieder in erstaunlich geringem Ausmaß. Stabil unter den Top-5 liegen Hans-Werner Sinn (ifo Institut), in beiden Jahren auf Platz 1, Jörg Krämer (Commerzbank), Michael Hüther (IW Köln) und Clemens Fuest (ZEW). Deutlich erkennbar ist der Aufstieg von Marcel Fratzscher, der erst im Februar 2013 von der EZB an das DIW Berlin wechselte und damit öffentlich sichtbar wurde. Ebenso erkennbar ist auch der Wechsel von Kai Carstensen vom ifo-Konjunkturchef

(mit großer Medienbeachtung) zum Universitätsprofessor in Kiel. Während sich die erfassten Medienzitate von Marcel Fratzscher absolut (von 55 auf 173) mehr als verdreifacht haben, haben sie sich bei Kai Carstensen von 44 auf 18 mehr als halbiert.

Tabelle 3: FAZ-Ökonomenranking, Teilranking „Medien“, 2013 und 2014

Rang	2013	Rang	2014	Rang	2013 & 2014
1	Hans-Werner Sinn	1	Hans-Werner Sinn	1	Hans-Werner Sinn
2	Jörg Krämer	2	Marcel Fratzscher	2	Jörg Krämer
3	Michael Hüther	3	Jörg Krämer	3	Michael Hüther
	Clemens Fuest		Michael Hüther	4	Clemens Fuest
5	Thomas Mayer	5	Clemens Fuest	5	Marcel Fratzscher
6	Ferdinand Dudenhöffer	6	Christoph Schmidt	6	Thomas Mayer
7	Carsten Brzeski	7	Thomas Piketty	7	Carsten Brzeski
8	Marcel Fratzscher	8	Thomas Mayer	8	Jörg Zeuner
9	Kai Carstensen	9	Jörg Zeuner	9	Ulrich Kater
10	Ulrich Kater	10	Carsten Brzeski	10	Lars P. Feld

Quellen: FAZ (2013 und 2014) auf Basis von Media Tenor International, eigene Berechnungen.

Betrachtet man die Jahre 2013 und 2014 gemeinsam, leiten neben Hans-Werner Sinn mit Marcel Fratzscher, Clemens Fuest, Michael Hüther und Lars P. Feld vier weitere Ökonomen aus den Top-10 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen; drei von ihnen ein Leibniz-Institut. Daneben wird in den Medien insbesondere auf Bankenvolkswirte gehört (deren wissenschaftlicher Output vergleichsweise gering ist): Fünf der Ökonomen auf den ersten zehn Plätzen sind oder waren Chefvolkswirte von Banken, nämlich Jörg Krämer (Commerzbank), Thomas Mayer (Flossbach von Storch), Carsten Brzeski (ING-DiBa), Jörg Zeuner (KfW) und Ulrich Kater (DekaBank). Der erste deutschsprachige Ökonom ohne außeruniversitäre Instituts-

oder Bankanbindung war 2014 mit 33 Zitaten Peter Bofinger (Uni Würzburg) auf Platz 20, der Mitglied des Sachverständigenrates ist.¹⁴

Auf Platz 27 folgt unter den Ökonomen ohne Beschäftigung an einem außeruniversitären Institut Ferdinand Dudenhöffer (Duisburg-Essen) mit 29 Zitaten. Sehr forschungsstarke Ökonomen tauchen nur vereinzelt in den Medien auf, so Axel Ockenfels und Ludger Wößmann (siehe hierzu Haucap, Thomas und Wagner 2015, Tabelle 4).

Nimmt man nun alle Wissenschaftler in den Blick, wenn auch wie oben ausgeführt auf Basis eines etwas weniger umfangreichen Media-Sets als beim FAZ-Ökonomenranking (Tabelle 4), dann wird deutlich, dass Nicht-Ökonomen in den Medien deutlich weniger rezipiert werden als Ökonomen und gemessen daran die

Tabelle 4: Die 10 meistgenannten Wissenschaftler in 19 deutschen Meinungsführermedien

Rang	Name	Organisation	Medienzitate
1	Marcel Fratzscher	DIW Berlin	40
2	Alexander Gerst	European Space Agency	39
3	Hans-Werner Sinn	Ifo-Institut	37
4	Michael Huether	IW Köln	30
5	Clemens Fuest	ZEW Mannheim	25
6	John Maynard Keynes	King's College Cambridge	24
	Ferdinand Dudenhöffer	Universität Duisburg-Essen	24
8	Thomas Mayer	Flossbach von Storch Research	21
9	Renate Köcher	Institut f. Demoskopie Allensbach	20
10	Thomas Piketty	Paris School of Economics	19

Quelle: Media Tenor International, eigene Berechnungen. Zeitraum: 1.8.2013-31.7.2014.

¹⁴ Auf den Plätzen 11 bis 19 liegen Paul Krugman (Princeton), Holger Schmieding (Berenberg), Ulrich Kater (DeKa Bank), Claudia Kemfert (DIW), Klaus Wohlrabe (ifo), Karl Brenke (ein für das DIW Berlin tätiger Soziologe), Peter Praet (EZB), Kenneth Rogoff (Harvard) und Robert Shiller (Yale).

Ökonomenzunft – zumindest relativ betrachtet – gar nicht schlecht abschneidet. Mit dem Astronauten Alexander Gerst (Rang 2) und der Demoskopin Renate Köcher (Rang 9) schaffen es lediglich zwei Nicht-Ökonomen unter die Top10 der meistgenannten Wissenschaftler; wobei Gerst wohl eher aufgrund der Faszination „Raumfahrt“ Publizität bekam.

Beschränkt man die Betrachtung auf die Nicht-Ökonomen unter den Wissenschaftlern, so ergibt sich das in Tabelle 5 dargestellte Bild. Neben dem Raumfahrer Alexander Gerst und der Demoskopin Renate Köcher sind in den Top-10 der Nicht-Ökonomen auch die Politikwissenschaftler Franz Walter (Universität Göttingen), Guido Steinberg und Volker Perthes (Stiftung Wissenschaft und Politik), die Staatsrechtler Hans-Jürgen Papier (LMU München), Hans-Herbert von Arnim (Hochschule Speyer) und Ulrich Battis (HU Berlin) sowie der Historiker Heinrich-August Winkler (HU Berlin) und der Kirchenrechtler Thomas Schüller (Universität Münster) vertreten.

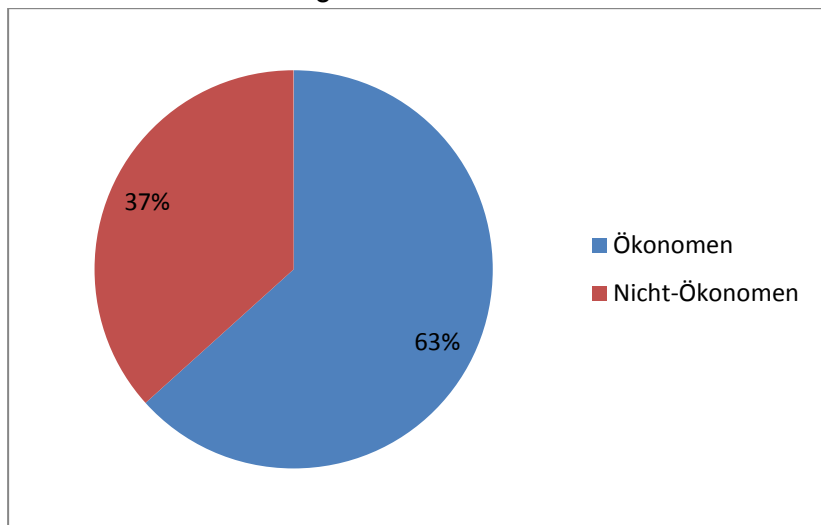
Tabelle 5: Die 10 meistgenannten Nicht-Ökonomen in 19 deutschen Meinungsführermedien

Rang	Name	Organisation	Medienzitate
1	Alexander Gerst	European Space Agency	39
2	Renate Köcher	Instituts f. Demoskopie Allensbach	20
3	Franz Walter	Universität Göttingen	16
	Hans-Jürgen Papier	LMU München	16
5	Hans-Herbert v. Arnim	Hochschule Speyer	14
6	Heinrich-August Winkler	HU Berlin	11
	Guido Steinberg	Stiftung Wissenschaft und Politik	11
	Thomas Schüller	Universität Münster	11
	Volker Perthes	Stiftung Wissenschaft und Politik	11
	Ulrich Battis	HU Berlin	11

Quelle: Media Tenor International, eigene Berechnungen. Zeitraum: 1.8.2013-31.7.2014.

Zumindest im Vergleich zu anderen wissenschaftliche Disziplinen verschaffen sich Ökonomen in deutschen Meinungsführermedien also durchaus Gehör. Sprechen Wissenschaftler in den analysierten Meinungsführermedien, so sind dies in knapp zwei Drittel (63%) der Fälle Ökonomen. Lediglich ein gutes Drittel (37%) entfällt auf Nicht-Ökonomen – vorrangig auf Politikwissenschaftler und Staatsrechtler (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Anteil von Ökonomen unter Wissenschaftlern in 19 deutschen Meinungsführermedien



Quellen: Media Tenor International, eigene Berechnungen. Zeitraum: 1.8.2013-31.7.2014.

Die Wirkung von Wissenschaftlern im Allgemeinen und von Ökonomen im Speziellen in den Medien sollte insgesamt jedoch nicht überschätzt werden. So finden sich unter den zehn am meisten genannten Personen in den Politik- und Wirtschaftsteilen deutscher Meinungsführermedien ausschließlich Politikerinnen und Politiker – allen voran Bundeskanzlerin Angela Merkel mit 3.231 Nennungen. Der erste Nicht-Politiker befindet sich im Untersuchungszeitraum mit Edward Snowden auf Rang 12 (474 Nennungen). Der erste Wissenschaftler ist in diesem Medien-Set Marcel Fratzscher auf Rang 227 (40 Nennungen). Folglich wird Bundeskanzlerin Merkel ganze 80 mal häufiger genannt, als der meistgenannte Vertreter der Wissenschaft.

Tabelle 6: Die 10 meistgenannten Personen in 19 deutschen Meinungsführermedien

Rang	Name	Organisation	Medienzitate
1	Angela Merkel	Bundeskanzlerin	3231
2	Vladimir Putin	Präsident Russlands	1469
3	Sigmar Gabriel	Bundeswirtschaftsminister	1358
4	Barack Obama	Präsident derUSA	1256
5	Frank-Walter Steinmeier	Bundesminister des Auswärtigen	867
6	Horst Seehofer	Ministerpräsident Bayerns	797
7	Joachim Gauck	Bundespräsident	625
8	Victor F.Yanukovych	ehem. Präsident der Ukraine	556
9	Wolfgang Schäuble	Bundesfinanzminister	554
10	Peer Steinbrück	SPD-Kanzlerkandidat	552

Quelle: Media Tenor International, eigene Berechnungen. Zeitraum: 1.8.2013-31.7.2014.

Noch deutlicher wird die Dominanz der Politik in deutschen Meinungsführermedien, wenn man die Zitate nach Personengruppen ordnet. Im Untersuchungszeitraum wurden Politiker 35.470 mal genannt. Knapp fünfmal häufiger als die nächstfolgende Gruppe der Newsmaker, zu denen neben Sportlern auch weitere Personen des öffentlichen Interesses, wie Prominente, Kriminelle oder andere gezählt werden (7.729 Nennungen). Unternehmer und Manager folgen auf Rang 3 (2.905 Nennungen) vor Spitzenbeamten (Rang 4 mit 1.215 Nennungen) und Interessenvertretern (Rang 5 mit 1.056 Nennungen). Die Gruppe der Wissenschaftler folgt mit 589 Nennungen auf dem letzten Rang.

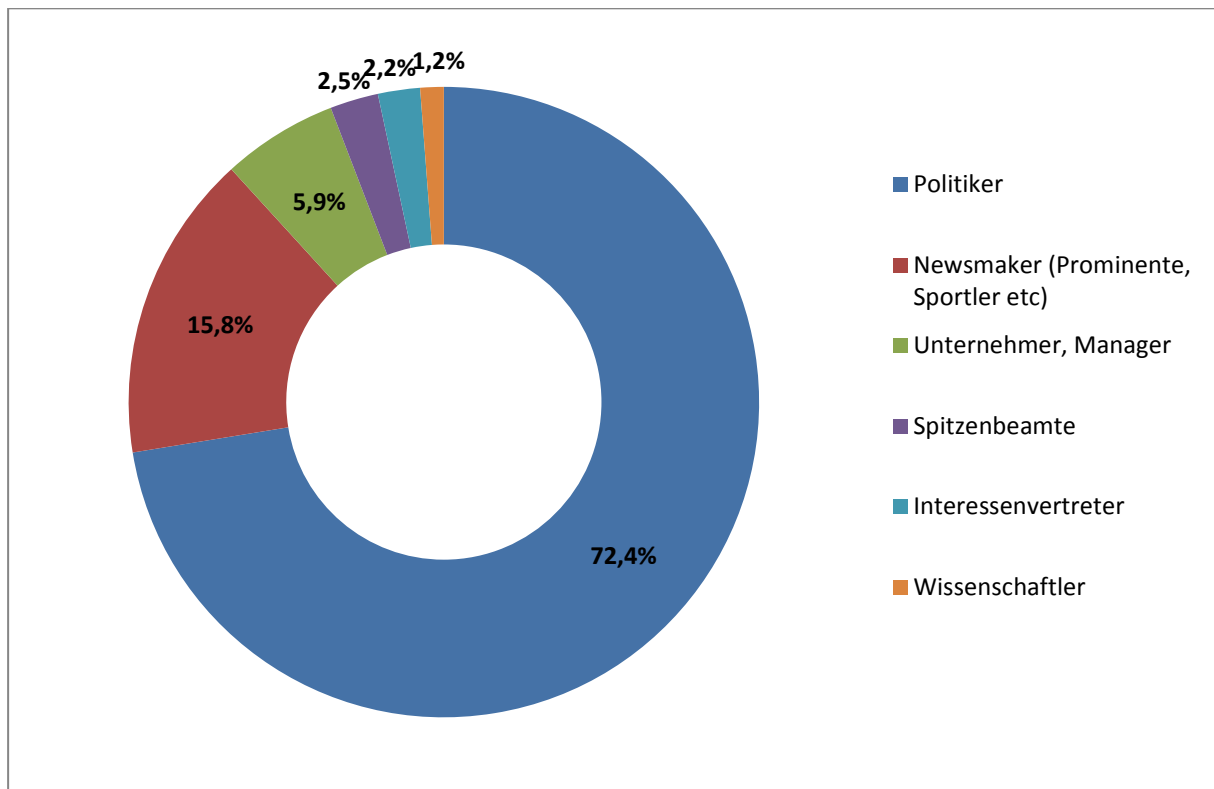
Tabelle 7: Personengruppen in 19 deutschen Meinungsführermedien

Rang	Personengruppe	Medienzitate
1	Politiker	35470
2	Newsmaker (Prominente, Sportler etc)	7729
3	Unternehmer, Manager	2905
4	Spitzenbeamte	1215
5	Interessenvertreter	1056
6	Wissenschaftler	589

Quelle: Media Tenor International, eigene Berechnungen. Zeitraum: 1.8.2013-31.7.2014.

Von den Anteilen, die die unterschiedlichen Gruppen in deutschen Meinungsführermedien ausmachen, entfallen 72% der Nennungen auf Politiker. Sogenannte Newsmaker wie Sportler und andere „Promis“ machen 16% aus. Unternehmensvertreter werden in 6% aller Fälle genannt. Spitzenbeamte (2,5%), Interessenvertreter (2,2%) und Wissenschaftler (1,2%) finden vergleichsweise selten Gehör (siehe Abbildung 3) Von letzteren entfallen 0,8% auf Ökonomen und 0,4% auf Nicht-Ökonomen. Der Einfluss von Ökonomen und anderen Wissenschaftlern in den Medien sollte also auf keinen Fall überschätzt werden. Dieses Schicksal teilen sich Wissenschaftler im Übrigen mit Interessenvertretern, deren Stimmanteil in den Medien ebenfalls sehr gering ist.

Abbildung 3: Anteile verschiedener Personengruppen in 19 deutschen Meinungsführermedien



Quellen: Media Tenor International, eigene Berechnungen. Zeitraum: 1.8.2013-31.7.2014.

4. Schlussfolgerungen

Das in Deutschland (und darüber hinaus) seit Jahrzehnten andauernde Klagen wissenschaftlich tätiger Ökonomen, dass Öffentlichkeit und Politik nicht genug auf Ergebnisse der ökonomischen Forschung hören, ist zumindest für Deutschland im Quervergleich zu anderen Wissenschaften in Bezug auf das mediale Interesse an ökonomischen Erkenntnissen nicht gerechtfertigt. Es wird in bemerkenswerter Weise von der Resonanz kontrastiert, die Ökonomen in Deutschland im Vergleich zu anderen Wissenschaftlern in den Medien genießen. Auch in Kreisen wirtschaftspolitischer Entscheidungsträger finden Ökonomen deutlich mehr Gehör als Nicht-Ökonomen. Zudem sollte beachtet werden, dass inzwischen sogar drei akademisch sehr gut ausgewiesene Ökonomen direkt in einflussreichen Positionen für die Bundesregierung tätig sind (Lars-Hendrik Röller, Ludger Schuknecht und Jeromin Zettelmeyer). Der direkte Einfluss, den diese Ökonomen auf die Politik

haben, wird freilich mit einer geringen öffentlichen Präsenz „erkauft“.¹⁵ Es wäre sicherlich falsch, den Einfluss deswegen gering zu schätzen.¹⁶

Auf jeden Fall gilt: Keine andere Wissenschaft erreicht in den Medien und bei Wirtschaftspolitikern auch nur annähernd die gleiche Aufmerksamkeit wie die Ökonomie.

Dies gilt im Übrigen auch in den USA, wo sich die Nennung von Ökonomen in der New York Times seit den 1960er-Jahren vervielfacht hat und Ökonomen mit Abstand häufiger genannt werden als Wissenschaftler aller anderen Disziplinen (vgl. Wolfers 2015). Auch in den Sitzungsprotokollen US-amerikanischen Kongresses werden Ökonomen wesentlich häufiger genannt als andere Wissenschaftler (vgl. Wolfers 2015).

Die empirische Evidenz zeigt zugleich aber auch, dass Aussagen wissenschaftlicher Experten in den Medien in der Regel nur etwa ein bis zwei Prozent aller Aussagen ausmachen. Damit bleiben nahezu alle Experten unterhalb der Wahrnehmungsschwelle für das breitere Publikum und entfalten so kaum öffentliche Wirkung.

Die an die Analysen anschließende Frage ist: Kann man vernünftigerweise eigentlich mehr Aufmerksamkeit für die Wissenschaft in der Wirtschaftspolitik erwarten?

Erstens ist festzuhalten, dass keineswegs jede wissenschaftliche Erkenntnis – gemessen an innerwissenschaftlichen Kriterien – sehr gut ist. Und warum sollen Öffentlichkeit und Politik sich an weniger guten Erkenntnissen orientieren? Insofern ist allein aufgrund der Qualitätsunterschiede innerhalb der Wissenschaft nicht zu erwarten, dass alle Ökonomen öffentlich gehört werden. Ein Lamento der Ökonomenzunft ist allein deswegen unangebracht.

¹⁵ Der Einfluss von forschenden Ökonomen in den Zentralbanken sollte auch nicht vergessen werden. Auch hier wird der unmittelbare (geld-)politische Einfluss mit Verschwiegenheit „erkauft“. Dass in der (Fach-)Öffentlichkeit Zentralbanken nicht als politische Einheiten angesehen werden und deswegen der Einfluss von Zentralbank-Wissenschaftlern nicht als wirtschaftspolitische Beratung angesehen wird, ändert nichts an der Tatsache, dass Zentralbanken faktisch politische Einrichtungen sind und deren wissenschaftlichen Mitarbeiter Politikberatung betreiben. Zugleich waren und sind deren Leitungsgremien auch in Deutschland wiederholt mit prominenten Ökonomieprofessoren besetzt worden wie etwa Axel Weber oder aktuell Claudia Buch.

¹⁶ Wie groß der Einfluss tatsächlich ist wird erst die Zeitgeschichte klären können. Aber selbst wenn der Einfluss gering wäre, ist die Tatsache nicht zu bestreiten, dass es gegenwärtig exzellente direkte Einflussmöglichkeiten akademisch sehr gut wissenschaftlich ausgewiesener Ökonomen auf Regierungspolitik gibt. Sollte sich herausstellen, dass der Einfluss gering ist, muss das auch keineswegs zwangsläufig am bösen (Un)Willen der Politik liegen auf ökonomische Expertise zu hören. Es könnte auch an den Inhalten von Ratschlägen liegen.

Zweitens sind keineswegs alle sehr guten wissenschaftlichen Erkenntnisse der Grundlagenforschung wirtschaftspolitisch relevant. Deswegen werden Öffentlichkeit und Politik vernünftigerweise auf viele Grundlagenforscher nicht hören.

Drittens vernachlässigen Ökonomen oftmals institutionelle, politische und rechtliche Restriktionen, sodass ihr konkreter Rat aufgrund der fehlenden praktischen Relevanz (da die genannten Restriktionen ja existieren) wenig brauchbar ist (vgl. dazu auch Rürup 2009, Haucap 2009, Acemoglu und Robinson 2013, Haucap und Mödl 2013b).

Und viertens können Wissenschaftler in ihrer Rolle als Wissenschaftler zu normativen Fragen wenig sagen. Um zum Beispiel einen Steuertarif zu konstruieren, reicht es nicht aus, möglichst wenige Effizienzverluste anzustreben, sondern es bedarf einer normativen Zielvorstellung über Verteilungswirkungen eines Steuertarifs.

Die Klagen der wissenschaftlichen Ökonomen über zu wenig Resonanz mögen daher – zumindest im deutschen Quervergleich – übertrieben erscheinen. So steht für keine andere wissenschaftliche Disziplin ein eigenes Ressort bei den großen (und vielen kleinen) Zeitungen bereit. Die Wirtschaftsteile sind nahezu eigene Zeitungen, denn sie enthalten alles, was zu einer Zeitung gehört: Nachrichten, Kommentare, Buchbesprechungen, Personalien und Klatsch.¹⁷ Und die Ergebnisse keiner anderen wissenschaftlichen Disziplin werden in Deutschland – sieht man vielleicht von der Klima- und Umweltforschung ab – mit Hilfe einer langen Reihe von Institutionen der Politik nahegebracht wie die der Ökonomik: Neben dem Sachverständigenrat zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung gibt es beim Bundesfinanzministerium sowie beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie zwei große wissenschaftliche Beiräte, die nahezu ausschließlich aus Ökonomen bestehen. Zudem werden sechs der wirtschaftspolitischen Beratung verpflichtete große außeruniversitäre Institute öffentlich finanziert. Hinzu kommen diverse Gremien wie die Monopolkommission oder die Expertenkommission Forschung und Innovation, in denen Ökonomen eine prominente Rolle spielen. Neuerdings arbeiten zudem (wieder) sehr gut ausgewiesene Ökonomen unmittelbar in der Regierung. Was will man eigentlich mehr, mag man fragen.

Möglich wäre, dass die Klagen der deutschen Ökonomen weniger durch den neidischen Blick auf andere Disziplinen ausgelöst werden, sondern durch den Blick vor allem ins angelsächsische Ausland, wo teilweise Ökonomen eine außerordentlich

¹⁷ In gewisser Weise stellen die Wirtschaftsteile ein zweites Feuilleton dar.

prominentere Rolle in Politik (z. B. Council of Economic Advisers beim Präsidenten der USA¹⁸) und Medien (z. B. Paul Krugmans Kolumne in der New York Times) spielen. Wir haben freilich in diesem Beitrag nicht analysiert, wie der Einfluss von Ökonomen in Deutschland im internationalen Quervergleich zu Ökonomen etwa in den USA oder Großbritannien empirisch aussieht und wie er zu bewerten ist.

Abschließend sei angesprochen, dass die von deutschen Ökonomen als zu gering eingeschätzte Resonanz der Ökonomie in Öffentlichkeit und Politik auch an den Forschungsergebnissen liegen könnte, die eventuell zu wenig hilfreich für die praktische Politik sind, etwa weil sei den institutionellen Kontext Deutschlands und Europas zu sehr ausblenden (vgl. etwa Haucap 2009). In diesem Fall gälte es Anreize zu schaffen, die gesellschaftliche Relevanz der Forschung wieder stärker als Kriterium für gute Forschung zu etablieren. Durchaus überzeugende theoretische Argumente hat Ellison (2002) dafür geliefert, dass in internationalen Zeitschriften technische Exzellenz überbewertet und gesellschaftliche Relevanz unterbewertet wird. Im Spannungsfeld von Rigor versus Relevanz mag die Balance zu sehr in Richtung Rigor gekippt sein. Das FAZ-Ökonomenranking kann dazu beitragen, das Gewicht der Relevanz zu erhöhen.

Schließlich muss auch bedacht werden, dass Medien und politische Beratung nicht die einzigen Kanäle sind, auf denen wirtschaftswissenschaftliche Forschungsergebnisse in die wirkliche Welt hinein wirken. Bereits Keynes (1936, S. 383 f.) betonte, dass die Ideen von Ökonomen einflussreicher sind als gemeinhin angenommen wird, da in der Regel übersehen wird, welchen nachhaltigen Einfluss akademische Lehre hat: "The ideas of economists and political philosophers, both when they are right and when they are wrong, are more powerful than is commonly understood. Indeed the world is ruled by little else. Practical men, who believe themselves to be quite exempt from any intellectual influence, are usually the slaves of some defunct economist." (vgl. auch Wagner 2004).

¹⁸ Zum Vergleich zwischen dem Sachverständigenrat für Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland und dem Council of Economic Advisors siehe Papenfuß und Thomas (2007).

Literaturverzeichnis

- Acemoglu, D. & J.A. Robinson (2013), Economics versus Politics: Pitfalls of Policy Advice?, *Journal of Economic Perspectives* 27 (2), S. 173-192.
- Arnold, R. A. (2014), *Economics*, 12. Auflage, Cengage Learning: Boston.
- Ellison, G. (2002), Evolving Standards for Academic Publishing: A q-r-Theory, *Journal of Political Economy* 110, 994-1034.
- FAZ (2013), Auf diese Forscher hört das Land, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 05.09.2013, S. 11.
- FAZ (2014), Auf diese Wirtschaftsforscher hört das Land, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 05.09.2014, S. 11.
- Freeman, A. (2009), The Economists of Tomorrow: The Case for a Pluralist Subject Benchmark Statement for Economics, *International Review of Economics Education* 8 (2), S. 23-40.
- Frey, B.S. (2000), Was bewirkt die Volkswirtschaftslehre?, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 1, S. 5-33.
- Haucap, J. (2009), Krise der Wirtschaftswissenschaften: Braucht die Volkswirtschaftslehre eine Neuausrichtung?, *ifo Schnelldienst* 62 (15), S. 19-22.
- Haucap, J. & M. Mödl (2013a), Zum Verhältnis von Spitzenforschung und Politikberatung: Eine empirische Analyse vor dem Hintergrund des Ökonomenstreits, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 14, S. 346-378.
- Haucap, J. & M. Mödl (2013b), Entwickeln sich wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Politikberatung auseinander? – Warum engagieren sich nicht mehr ökonomische Spitzenforscher in der Politikberatung?, *Wirtschaftsdienst* 93, S. 507-511.
- Haucap, J. & T. Thomas (2014), Wissenschaftliche Politikberatung: Erreicht der Rat von Ökonomen Politik und Öffentlichkeit?, *Wirtschaftsdienst* 94, S. 180-186.
- Haucap, J., T. Thomas & G. G. Wagner (2015), Welchen Einfluss haben Wissenschaftler in Medien und auf die Wirtschaftspolitik?, *Wirtschaftsdienst* 95, S. 68-75.
- Heß, D. (2007), Wie Ökonomen die Politik beraten: Der Rat der Götter, *Handelsblatt* vom 09.07.2007.
- Merkel, A. (2014), *Rede der Bundeskanzlerin zum 5. Treffen der Nobelpreisträger [der Wirtschaftswissenschaften in Lindau]*, Berlin: <http://www.bundestkanzlerin.de/Content/DE/Rede/2014/08/2014-08-20-lindau.html>.
- Papenfuß, U. & T. Thomas (2007), „Eine Lanze für den Sachverständigenrat? – Plädoyer für eine differenziertere Analyse wirtschaftswissenschaftlicher Beratungsinstitutionen“. In: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 8, 335-358.
- Plickert, P. (2013), Gefragt und ignoriert, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 13.11.2013.
- Schmidt, C. (2015), Politikberatung und Evaluationskultur in Deutschland, in: P. Weingart und G.G. Wagner (Hg.), *Wissenschaftliche Politikberatung im Praxistest*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft (im Druck).
- Schmidt, C., N. aus dem Moore & M. Themann (2013), Mission Impossible? Zur Verbindung von Politikberatung und „Spitzenforschung“, *Wirtschaftsdienst* 93, S. 511-515.

- Thomas, T. (2015), Einfluss von Ökonomen in Forschung, Medien und Politik, in: R. Schatz/T. Thomas (Hg.), *Wachstum 2015*, Rapperswil: InnoVatio Publishing, S. 103-121.
- Wagner, G.G. (2004), Verhindert wissenschaftliche Politikberatung gute Lehre und Forschung?, in: U. Backes-Gellner und P. Moog (Hg.), *Ökonomie der Evaluation von Schulen und Hochschulen*, Berlin, S. 139-154.
- Wagner, G. G. (2015), Welche Rolle kann wissenschaftliche Beratung in der Politik sinnvollerweise spielen?, in: P. Weingart und G. G. Wagner (Hg.), *Wissenschaftliche Politikberatung im Praxistest*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft (im Druck).
- Weingart, P. und G. G. Wagner (Hg.), (2015), *Wissenschaftliche Politikberatung im Praxistest*, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft (im Druck).
- Wolfers, J. (2015), How Economists Came to Dominate the Conversation, *New York Times* vom 23.1.2015, online unter: www.nytimes.com/2015/01/24/upshot/how-economists-came-to-dominate-the-conversation.html